



Kleiderordnung

À LA MONTAFON

Warten. Vier Jahre warten. Von der Bestellung bis zum Abholen. Wo doch heute alles schnell und sofort sein muss. Von Zeit zu Zeit gibt es eine Anprobe, sieht man die Fortschritte. Aber ohne Geduld geht nichts. Warten müssen sie alle – auf die eigene Tracht: „Mine Tracht“.

Die Montafoner Tracht ist besonders wertvoll mit üppigen Stickereien und Eigenarten bei „Tschöppli“ und Kopfbedeckungen. Übrigens ganz im Gegensatz zur Montafoner Kultur, die eher von Verzicht und Sparsamkeit geprägt war.

Das Prachtstück kommt nicht von der Stange – es ist eher so was wie die Haute Couture des Montafon und im wahrsten Sinne gehobene Schneiderei. In ihr stecken tausend Stunden Handarbeit, etwa beim Sticken des „Brost-

tuachs“ und der „Schoßbänder“. Stich für Stich. Jede Naht mit der Hand. Keine gleicht der anderen, die Details sehen immer anders aus. Eine Tracht ist das Gegenteil eines Modetrends. Vielleicht finden deshalb immer mehr junge Frauen aus dem Tal wieder Gefallen daran, sie zu tragen und sie wertzuschätzen.

Christoph Gasser, Kenner der Trachtenszene, meint: „Wer Tracht trägt, trägt ein Stück der eigenen Geschichte.“ →



WER TRACHT TRÄGT, TRÄGT EIN STÜCK DER EIGENEN GESCHICHTE.

CHRISTOPH GASSER

Und da wird es dann heikel, wenn „Frömdi“ Trachten tragen. Dirndl ist okay – aber bei Trachten beginnt der Ernst. Keiner würde etwas sagen, aber jeder würde das als Grenzübertritt der Gastfreundlichkeit sehen.

Eine eigene Tracht leistet man sich einmal im Leben. Oft wird das Gewand auch vererbt oder eine alte Tracht der neuen Besitzerin angepasst. Martina, unsere Rezeptionistin, konnte noch Teile der alten Tracht ihrer Großmutter retten und um nähen lassen. Die alten Stoffe und Stickereien halten gut mehrere Frauenleben aus, mit allem was dazugehört. Und Individualität ist dabei Trumpf. Jedes Muster für die Bänder wird nach dem persönlichen Geschmack gestaltet: das Blätterwerk, die Blumen, die Farbzusammenstellung. So entstehen kunstvoll gefertigte Einzelteile, über die jede Trägerin ihre Persönlichkeit ausdrücken kann.

Wussten Sie, dass es den jungen Frauen nur bis zu ihrer Hochzeit erlaubt ist, „das Schäppili“ zu tragen? Danach wird der Kopfschmuck gut geschützt in einer Schachtel

verpackt und innerhalb der Familie weitergegeben. Vielleicht irgendwann an die eigene Tochter.

Herman Bischnau aus Vandans macht diese wunderschönen filigranen „Krönili“: aus vielen Einzelteilen, aus Gold-, oder Silberdraht, aus Perlen und Pailletten. Er benötigt 35 Stunden für die Fertigstellung und auch hier gleicht keine der anderen. Die roten Zopfbänder halten das Schäppili – und sie zwingen auch die junge Trägerin, aufrecht, gar stolz, dieses Kleinod zu tragen.

Nicht nur, weil sie bei der Musik ist, wollte Martina ihre eigene Tracht. Es ist mehr das Gefühl, einer Gruppe anzugehören – verbunden mit dem Stolz, eine Montafonerin zu sein. „Vielleicht werde sie sie nur einmal im Jahr tragen und trotzdem ist sie es mir wert“, sagt Martina und meint: „Diese gelebte Tradition will ich für mich und meine Familie erhalten, bevor immer weniger Frauen diese Kunst des Stickens beherrschen oder die Zeit dafür aufbringen können.“ Martina ist sich sicher: Vier Jahre zu warten auf „Mine Tracht“ lohnt sich.

